

# **Experiment Kinderwandbild = Expérience d'une peinture murale conçue par des enfants = Children's mural experiment : Architekt Pierre Zoelly**

Autor(en): **Zoelly, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 10: **Kunst und Architektur**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52720>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Experiment Kinderwandbild

Im Mehrzweckschulhaus in Stäfa durften die Schüler die «Kunst am Bau» liefern – ein Experiment mit erstaunlichem Ende: ein Bauflachmaler realisiert die Vorschläge. Professionalismus und spontanes Arbeiten ergänzen sich.

Der Wunsch nach einem Gesamtkunstwerk machte den üblichen Architekt-Künstler-Dialog unmöglich und rief nach einem Happening. Der Bau sollte durch Direkt-Involvierung der Benutzer – in diesem Fall 87 Primarschüler und 4 Lehrer – im lokalen Sozialbewusstsein verankert werden. Es wurden 4 interessierte Lehrer gefunden. Die gesuchte Ikonographie Figur-Grund wurde vom Architekten erlättert.

Die Schüler arbeiten mit farbigen Schablonen im Massstab 1:20. Der Bauflachmaler setzt die Entwürfe in die Wirklichkeit um. Deshalb handelsübliche RAL-Farben.

Weil der Bau aus einem stark ablesbaren Stahlskelettraster von 4 m besteht, sind Vertikale und Horizontale ausgeschlossen. Es sind Schrägen und Kurven möglich. Gewählt wird der Winkel von 78° in beide Richtungen und Kreissegmenten von 170, 200 und 280 cm Radius. Als Farbpalette werden 15 RAL-Farben vorgegeben in den Tönen Grün, Blaugrün, Blau, Violett, Rosa, Rot.

4 Klassen arbeiten 2 Nachmittage am Entwurf. Am ersten Tag werden die Kinder durch das Ausschneiden der farbigen Papierschablonen mit der vorgegebenen Formenwelt bekannt gemacht. Was als forcierte Beschränkung befürchtet wurde, erweist sich als Reichtum.

Am zweiten Tag werden die Schablonen von jeweils 2 Kindern pro Arbeitstisch auf vorbereitete weisse Flächen komponiert, die den genauen Wanddi-

## Expérience d'une peinture murale conçue par des enfants

Dans cette école polyvalente de Stäfa, les élèves ont pu apporter leur contribution à l'«art dans la construction»: un fresquiste a mis les projets à exécution. Le professionnalisme et le travail spontané se complètent de manière heureuse.

mensionen entsprechen. Die elektrisierende Wirkung von zufällig «guten» Kompositionen wird blitzartig erkannt und fixiert. Das ist das Happeninghafte. Die komponierenden Kinder befinden sich gewissermassen in einer Kollektiv-Trance.

35 Entwürfe werden von den Lehrern und dem Architekten auf eine enge Wahl von 12 reduziert. Diese, stellt man fest, sind – obschon in verschiedenen Schulzimmern oder sogar Häusern entstanden – links und rechts kombinierbar. Ausschnitte werden zu definitiven Wandkompositionen verklebt, also regiemässig manipuliert. Die Architektur

## Children's mural experiment

In this polyvalent school in Stäfa the pupils had an opportunity to “apply art to the building” – an experiment with surprising results: a qualified house painter realizes the proposals submitted. Professionalism and spontaneous activity complement each other.

fängt die Bilder auf in natürlicher Verschmelzung. Jedes Teilstück trägt die Kindersignatur und -frische.

Ein ähnliches Experiment liesse sich für Umgebungsgestaltung im Sand- oder Lehmkasten konstruieren. Wenn die moderne Kunst Kräfte frei macht, die dem Unterbewusstsein und dem instinktiven Formtrieb entspringen, also primitivisiert sind – warum soll man sie nicht dort entstehen lassen, wo diese Kräfte noch unverbraucht und spontan vorhanden sind, nämlich am Kind?\*

Als Body-art/Glue-art/Land-art etc. Pierre Zoelly

\* Siehe Jean-Jacques Rousseau, Maria Montessori



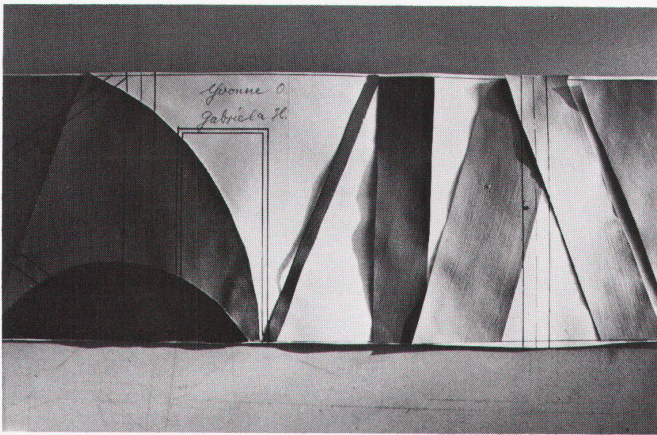
1



2



3



4



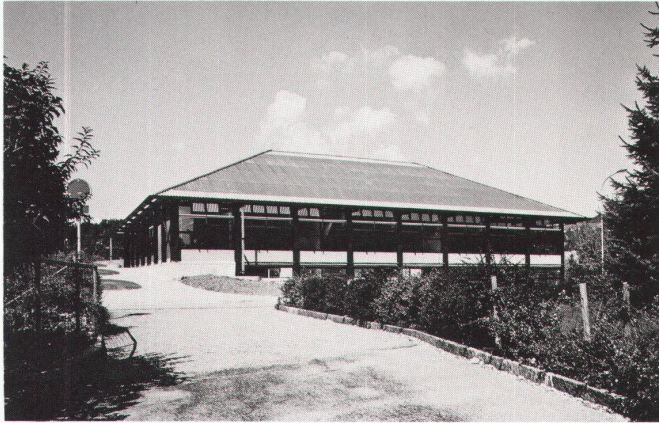
5

1 2 Schüler an der Arbeit / Elèves au travail / Pupils at work

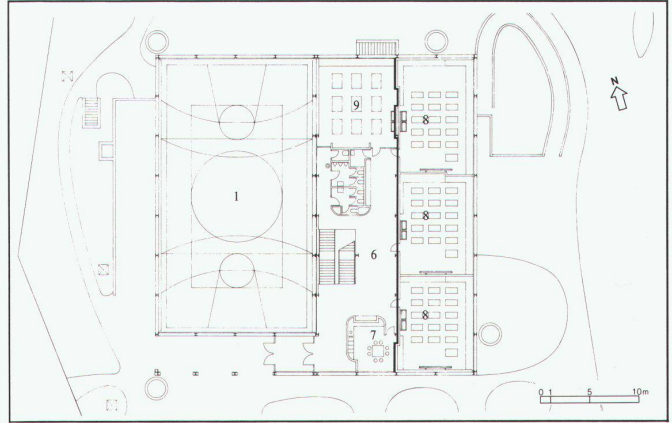
3 Wandbild in der Turnhalle / Peinture murale dans la halle de gymnastique / Mural in the gymnasium

4 Maquette der Schüler / Maquette des élèves / Model by the pupils

5 Wandbild im Treppenhaus / Peinture murale dans la cage d'escaliers / Mural in the stairwell



6



7

### Mehrzweckschulhaus Kirchbühl-Ost, Stäfa

### Ecole polyvalente de Kirchbühl-est, Stäfa

### Kirchbühl-Ost polyvalent school, Stäfa

Es war eine interessante Aufgabe, einzelne Funktionsstücke, die anscheinend wenig miteinander zu tun hatten, auf einem zwischen zwei Strassenstücke eingeklemmten Restgrundstück zu einer sinnvollen und schönen Einheit zu integrieren.

Die Parzelle gehörte der Schulgemeinde; die Programmwünsche kamen von zwei Bauträgern:

1. der Schulgemeinde, und umfassend eine mittelgrosse Turnhalle, drei Primarschulzimmer, ein Werkschulzimmer,
2. der Politischen Gemeinde, und umfassten einen Ortskommandoposten, eine Musikschule, ein Jugendzentrum.

Baulinien und Grenzabstände erlaubten mit wenigen Zentimetern Spielraum das Legen eines Quadrates von 32×32 m. Bodenuntersuchungen über Moränenfels und Grundwasser bestimmten massgeblich Form und Ausmass der Keller und Fundamente und die Lage einer Wasserwanne.

Eine Turnhalle allein hat meist unerfreuliche Proportionen. Die Anhängsel für Geräteräume und Garderoben erscheinen kleinlich. Drei Schulzimmer und ein Werkraum sind zuwenig, um ein eigenes Gebäude zu bilden. Eine Musikschule mit 7 Übungszimmern würde allein den Umschwung an Verkehrs- und Diensträumen kaum rechtfertigen. Ein Kommandoposten ist aufwendiger im Feld als in Kombination mit einem darüberliegenden Bau. Ein Jugendzentrum

schliesslich ist viel besser integriert als isoliert.

Diese Überlegungen lieferten die formale und ökonomische Rechtfertigung für ein sogenanntes Mehrzweckgebäude, Überlegungen übrigens, die in unserer Zeit der urbanen Neuintegrationsversuche sehr aktuell sind.

Der Grundgedanke war gelegt für eine zentralsymmetrische Anlage mit asymmetrischem Inhalt. Es waren in der Gemeinde allerhand Erfahrungen gesammelt worden mit einer Schulanlage in massivem Eisenbeton ohne Dachvorsprung. Aus einigen dieser Erfahrungen wollte man lernen. Man wollte ein problemloses Schrägdach mit generöser Auskragung als Wetterschutz, und man wollte eine Konstruktion, die «atmen» könne.

Daraus entstand, in Anlehnung an unsere traditionelle alemannische Riegelkonstruktion, ein auf 4 m Stützenabstand modellierter Ständerbau aus Stahl mit Durisolauflage. Die direkte Nachbarschaft mit einem schönen, alten Riegelhaus demonstriert glücklicherweise diese Verwandtschaft. Die Stahlkonstruktion sollte dunkel sein wie Baumstämme im Winter, die Durisolplatten in Erdfarbe und das Welleternit im Ton des grossen Kirchendaches. Zur inneren Aufhellung dieser Palette dienten Aluminium und Farbe. Mit der Farbgebung im öffentlichen Bau ist es so eine Sache. Jedes Kommissionsmitglied bringt von zu Hause seine Vorstellung mit. Vermischt man diese Vorstellungen, so ergibt sich ein demokratisches Tarngraubraun. Das wäre weder kinder- noch baugerecht gewesen.

Die Musikschule sollte ein Haus im Haus sein, aber nicht abgesondert, sondern in visuellem Kontakt zu Schule und Turnhalle, damit die Musen auch wirk-

lich durchdringen. Die Schräge der Dachräume verbessert die Akustik.

Das Jugendzentrum sollte auch ein Haus im Haus sein, aber mit separatem Schlüssel, damit die Jungen alle Verantwortungen selber tragen. Das Zentrum ist dreistöckig, von der Ruhe des Clubraumes, wo ein Cheminée die oft fehlende Heimwärme liefern und Sippengespräche fördern soll, zum Inferno des Discokellers.

Ähnlich wie mit den Kunstwänden in der Schule ist hier dafür gesorgt, dass durch das Rohbelassen der Räume die Jungen durch gemeinsame Arbeit am Ausbau sich kennen- und schätzenlernen und den Bauprozess miterleben können. Der öffentliche Bau nicht als Geschenk, sondern als gemeinsamer Beitrag aller zum sozialen Gefüge der Gemeinde. P. Z.

#### Technische Daten:

Parzellengrösse	Parz. 6884, Zone W4, 2107 m <sup>2</sup>
Geschosszahl	5
Aussenmasse	32,90×32,60
Bruttogeschossfläche	überirdische Räume 1440 m <sup>2</sup> unterirdische Räume 1190 m <sup>2</sup>

#### SIA-Kubus umbauter

Raum:	15 000 m <sup>3</sup>
Anteil Schulgemeinde	76%
Anteil Politische Gemeinde	24%
Gewicht Stahlbau	137 t

#### Zeitlicher Ablauf:

Projektierungskredit	18. Juni 1979
Baukredit	8. Juni 1980
Grundsteinlegung	18. März 1981
Einweihung	1. September 1982

6

Mehrzweckgebäude, Ansicht / Vue de l'édifice polyvalent / Polyvalent building, elevation view

7

Grundriss Erdgeschoss / Plan du rez-de-chaussée / Plan of ground floor